

Steffen Reinhold

Schüler komponieren – transnational

Abstract

For many students, composing music for a professional chamber orchestra and performing on stage with the musicians is a unique opportunity to present own musical ideas at high standards to an audience. The motivation of the participants' increases significantly if the project is embedded in a transnational framework: They can meet like-minded people from other countries, travel to foreign places and gather enduring intercultural experiences. In particular, the joint musical activities provide an opportunity to bridge potential communication gaps.

Mit vielen Gesten und abenteuerlichen Englischfragmenten erklärt Eric Patrycja, Bartosz und seinen deutschen Kommilitonen, wie er sich die Ausführung der graphischen Partitur vorstellt. In der anschließenden gemeinsamen Diskussion tauchen auch immer wieder polnische und deutsche Sätze auf und es ist eine große Herausforderung, bis sich alle künstlerisch einigen und mit ihren Instrumenten die gerade entstandene graphische Partitur umsetzen können. Wenn die jungen deutschen und polnischen Komponisten das geschafft haben, sind sie stolz und gleichzeitig erstaunt, dass sie trotz ihrer kulturellen und sprachlichen Unterschiede ein gemeinsames musikalisches Produkt entwickeln konnten. Aber sie sind auch froh, dass ihnen in dem Workshop oft ein Dolmetscher zur Seite steht, denn transnationale Projektarbeit ist vor allem auf der Kommunikationsebene anstrengend.

Seit zehn Jahren führt das Mendelssohn Kammerorchester Leipzig (MKO) in enger Zusammenarbeit mit Komponisten Schülerkompositionsprojekte durch. Das erste transnationale Projekt „Soundscapes“ fand 2008 mit Teilnehmern aus Schweden statt, die für ein gemeinsames Konzert ins Leipziger Gewandhaus eingeladen wurden. Das zweite Projekt „Landscapes“ konnte 2009–11 als Comenius-Projekt mit polnischen und ungarischen Schülern durchgeführt werden. Hier wurde erstmals aufgrund mehrmaliger Projekttreffen ein intensiver Austausch der Teilnehmer möglich. Höhepunkt war eine Tournee aller beteiligten Schüler, Musiker und Komponisten nach Polen und Ungarn. Das aktuelle Projekt „geo-sounds“ ist wieder auf zwei Jahre angelegt und bringt 50 Teilnehmer im Alter von 13–16 Jahren aus Deutschland und Polen zusammen. Das Projekt ist fächerverbindend angelegt. Die Unterrichte finden in den Schulen wöchentlich statt und die Teilnehmer treffen sich mehrmals zu gemeinsamen Workshops und Konzerten.

Die pädagogischen Erfahrungen, die in der länderübergreifenden Zusammenarbeit gesammelt werden konnten, sollen im Folgenden mit Blick auf die Schüler und auf die beteiligten Komponisten angerissen

werden. Da es sich meist um außerunterrichtliche und schulübergreifende Projekte handelt, sind Musiklehrer nur teilweise involviert.

Die Schüler im Projekt

Über die musikalischen Voraussetzungen der Teilnehmer lassen sich nur schwer verallgemeinerbare Aussagen treffen. Bisherige Erfahrungen legen nahe, dass der besuchte Schultyp, persönliche Interessen und das Alter entscheidender sind als die nationale Herkunft. Allerdings betonte ein schwedischer Komponist, dass seine Schüler in der 8. Klasse noch fast keine Berührung mit klassischer Musik hatten, was typisch sei, und er deshalb im Projekt viel Zeit für Grundlagenvermittlung in Instrumentenkunde, Form und Notation einplanen musste. Ebenso ernüchternd war die Tatsache, dass bei Schülern eines Krakauer Musik-Spezialgymnasiums in der umfangreichen Musikausbildung weder Improvisation noch Komposition einen Platz findet. Damit unterscheidet sich diese Schule jedoch kaum von vergleichbaren deutschen. Und obwohl Improvisation und Komposition z. B. im sächsischen Lehrplan für das „normale“ Gymnasium vorgeschrieben sind, bringen auch diese Schüler auf dem Gebiet nahezu keine Fähigkeiten mit. In Deutschland gibt es zumindest im außerunterrichtlichen Bereich seit Jahren erfolgreiche Kompositionsprojekte, die aber trotz der gestiegenen Anzahl nur einen verschwindend kleinen Teil an Schülern erreichen. In den Partnerländern ist Vergleichbares kaum zu finden.

Transnationale Kompositionsprojekte werden äußerst selten angeboten. Es existieren jedoch zahlreiche Projekte, bei denen Schülerorchester oder -chöre international im „Wettstreit“ aufeinandertreffen oder bei denen die jungen Musiker zu einem Ensemble zusammengeführt werden. Dabei gibt in der Regel ein Dirigent vor, wie und was miteinander musiziert wird, und alle sind bemüht, den Notentext bestmöglich umzusetzen. Der interkulturelle Austausch findet eher am Rande der musikalischen Aktivitäten oder außerhalb derer statt. Anders sieht es bei produktionsorientierten Prozessen aus. Sie erst ermöglichen das künstlerische Interagieren und fordern jeden Teilnehmer, sich mit seinem individuellen und kulturspezifischen Erfahrungsschatz in die Gestaltung eines Produktes einzubringen. Eine Haltung muss formuliert, begründet, verteidigt werden, Kompromisse müssen ausgehandelt werden – und das alles meist in einer fremden Sprache. Zielt der Orchester- oder Chorklang auf Homogenität und verlangt vom Einzelnen, sich in diese einzufügen, leben kreative Projekte gerade von der Divergenz. Sie ist Motor im Arbeitsprozess und Energiepotenzial im musikalischen Ergebnis.

Der Zusammenhalt von uns wuchs erstaunlich stark bei den Konzerten und auf der Reise. Am Anfang saßen wir ganz klar separiert voneinander, aber an den kommenden Abenden wurde sich immer mehr gemischt. Auf der Rückfahrt wurden Adressen ausgetauscht und in den nächsten Tagen in Facebook geaddet. (Feedback einer Teilnehmerin)

Insbesondere die Sprachbarriere stellt ein Problem für die Kontaktaufnahme und die gemeinsame Arbeit der Teilnehmer dar. Hilfreich erweisen sich Sprach- und Musikspiele, die auf einem informellen Weg eine offene Atmosphäre schaffen. Auch durch sprachgemischte Arbeitsgruppen wird die Kommunikation gefördert, wenn die Schüler beispielsweise mit einer Aufgabenstellung selbstverantwortlich umgehen und damit gezwungen sind, Möglichkeiten der Verständigung auszuloten. Insgesamt bedarf es einiger Geduld und Zeit. Deshalb ist die Dauer eines Projektes mit entscheidend, ob ein wirkliches Interesse der Teilnehmer aneinander erreicht und vertieft werden kann. Als Beispiel für das Miteinander sei auf eine Performance im Projekt „geo-sounds“ hingewiesen, die im Mai 2013 stattfand: auf der Brücke über die Neiße zwischen Zgorzelec und Görlitz trafen sich die Jugendlichen, um gemeinsam „In G“ zu musizieren, eine an Terry Rileys „In C“ angelehnte Gruppenimprovisation (siehe Foto). Diese visuelle, akustische und symbolträchtige Annäherung zwischen polnischen und deutschen Schülern im Kontext zeitgenössischer Musik verdeutlicht den Ansatz eines kreativen kulturellen Austausches.



Brücke über die Neiße (Foto Flügelschlag Werkbühne e.V.)

Die Komponisten im Projekt

Komponisten haben in der Regel keine pädagogische Ausbildung. Auch aus diesem Grund stehen sie der Mitwirkung in einem Schülerkompositionsprojekt häufig distanziert gegenüber. Zudem haben einige Projekte gezeigt, dass Komponisten mit überzogenen Erwartungen an die Arbeit mit Schülergruppen herangehen. Aus eigener Erfahrung kennen Komponisten den Kompositionsunterricht nur als Einzel- oder Kleingrup-

penunterricht und verfügen nicht über methodisches Handwerkszeug, etwa wie kreative Gruppenprozesse angeleitet werden können. Letzteres trifft auch auf die meisten Musiklehrer zu.

In einem transnationalen Projekt stellt das Finden eines gemeinsamen kompositionspädagogischen Ansatzes eine besondere Herausforderung dar. Im Projekt „geo-sounds“ wurde sehr viel Zeit darauf verwendet, das inhaltliche und methodische Herangehen zu diskutieren und immer wieder zu hinterfragen – auch unter Einbeziehung der Schülerfeedbacks –, um nicht über die Zielgruppe hinweg Entscheidungen zu treffen, die vor allem den Ansichten der Komponisten genügen. Eine starke Dominanz der ästhetischen Prämissen des unterrichtenden Komponisten kann ein Grund dafür sein, dass Schüler unbefriedigt aus einem Projekt herausgehen. Es hat sich allerdings in der Vergangenheit gezeigt, dass der ergebnisoffene Diskurs und das dahinter stehende Demokratieverständnis nicht von allen Beteiligten gleichermaßen als positiver Weg empfunden werden. Während die deutschen Lehrkräfte eher bereit waren, sich an längeren konzeptionellen Diskussionen zu beteiligen – und dies auch mit viel Phantasie und Lust am Experiment taten –, entstand bisweilen der Eindruck, die ausländischen Partner empfinden das Konzept als zu unkonkret, die Diskussionen zu langwierig oder die Ideen zu unrealistisch. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Sprache selbst eine fließende Diskussion bisweilen ausbremst: entweder wird englisch gesprochen, dann gibt es auf allen Seiten häufig Verständigungsprobleme, oder es wird gedolmetscht, dann verzögert sich die Diskussion immer wieder und die Übermittlung der inhaltlichen Nuancen hängt letztlich von der fachspezifischen Kompetenz des Dolmetschers ab.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: trotz der kommunikativen Schwierigkeiten kann ein transnationales Schülerkompositionsprojekt für alle Beteiligten ein großes Erlebnis sein und wichtige Bildungsprozesse in Gang bringen. Auch wenn die musikalischen und fremdsprachlichen Voraussetzungen der Teilnehmer sehr unterschiedlich sind, so kann doch ein gemeinsamer Ausgangspunkt gefunden werden: die Offenheit für das Experimentieren. Vor allem im aktuellen Projekt „geo-sounds“ ist keine Scheu der Teilnehmer erkennbar, die gewohnten musikalischen Pfade zu verlassen, sich auf das Unwäg-bare, Ungehörte einzulassen und selbst nach neuen Klängen und Formen zu suchen. Es scheint so, dass gerade die Schwierigkeiten in der verbalen Kommunikation auf diese Weise subtil umgangen werden.

Anmerkung

Initiiert wurden die Schülerkompositionsprojekte in Leipzig vom Leiter des Mendelssohn Kammerorchesters, Gregor Nowak, und dem Autor dieses Beitrags. Die Schüler komponieren für eine 8–12 köpfige Besetzung und spielen seit „geo-sounds“ auch selbst bei den Aufführungen mit, sofern sie das möchten. Informationen zum aktuellen Projekt und erste Ergebnisse sind zu finden unter: www.geo-sounds.de